

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 4 (1942)
Heft: 2

Artikel: Der Divisionär kommt
Autor: Jurt, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Divisionär kommt.

Humoreske aus der Grenzbesetzungszeit.

Von Arnold Jurt, Trimbach.

Schon gut an die zwei Stunden stand die 5. Kompanie auf einem Hügel an der Strasse von Delsberg nach Glovelier und wartete. Sie wartete auf den Divisionär, der irgendwann im Verlaufe des Tages im Auto hier durchflitzen sollte.

Es hatte ein böses Aufstehen gegeben diesen Morgen. Der Alte war nervös, hatte den Inspektionsrappel und die Kompanie schon um 5 Uhr in den nebligen Wintermorgen hinausgejagt. Die Zugführer heulten wie die Wölfe und hetzten ihre Jagdhunde (Wachtmeister) fortwährend hinter den Leuten her. «Pressieren, pressieren!» kläfften diese unaufhörlich und brachten mit ihrem unnützen Geschrei alles, was noch einigermaßen seinen natürlichen Gang lief, vollständig ausser Rand und Band. Wachtmeister Vögeli erhielt im Gedränge einen freundschaftlichen Puff. Er flog mit seiner Spürnase voran in einen Strohhaufen und zog es vor, einstweilen zu verduften. Zu diesem Intermezzo äusserte sich Fusilier Stämpfli folgendermassen: «Eigentlich dauert er mich, aber er hat eine so schwere Auffassung; er will gar nicht verstehen, dass man seine Ruhe haben möchte.» Stehend würgte er dabei aus dem Gamellendeckel faustgrosse Brotbrocken hinunter und spülte mit dem Sockenwasser nach.

Draussen, beim trüben Scheine einer Stallaterne hüpfte Leutnant Blitz wie ein besessenes Füllen um seinen zusammengepferchten vierten Zug herum und untersuchte seine Leute auf anhängliche Strohhalme, wie die Affenmütter ihre Jungen auf Läuse. «Herr Leutnant», meldete sich der kleine Moser mit zitternder Stimme, «Herr Leutnant, mir ist nicht so recht wohl, ich möchte mich krank melden.» «Was zum Teufel, krank? Das gibt's nicht, das möchte noch mancher! Hörst du, Moser, der Soldat ist immer am Abend krank, am Morgen ist er so frisch wie ein Vögelchen. Warst wohl besoffen gestern abend, he?» «Nein, Herr Leutnant.» «Was nein, im Dienst gibt's kein Nein; marsch, tritt ein! Ja, das fehlte noch, wenn der Divisionär kommt!»

Eine Viertelstunde später hastete die Kompanie den Hügel hinan, voraus der Alte auf seinem Esel. Schlechtwetterstimmung lag über der Kolonne. Niemand war dazu aufgelegt, auch nur ein Wort mehr zu sprechen, als man von ihm verlangte. Kaum hörte man ab und zu neben dem Keuchen und Gerölpe einen magern Fluch, etwa wenn einer seinen Nebenmann in diesem glitschigen Feldweg unabsichtlich in die Rippen stiess. Wer achtete darauf, dass ein Schatten sich von dem riesenhaften Wurm löste, der da hinaufkroch? Der kleine Moser tappte zur Seite und verschwand im Dunkel. Einem Obstbäumchen, das ihm in die Quere kam und das er brüderlich umarmte, vertraute er samt seiner halb verdauten Morgenbrühe all sein Weh und Herzeleid an, über diese harte Welt, die ihn mit eisernen Klammern festhielt. Er hörte nur noch, wie aus weiter Ferne, die Stimme des Wachtmeisters Vögeli! «Stämpfli, Rauchzeug weg!» Dann rutschte er am Stämmchen hinunter ins nasse Gras und schlief ein; er war so müde, wie ein Hund.

«Ich werde doch wohl dem Magen eins kochen dürfen», reklamierte Stämpfli. «Nichts da, ich hab's euch schon gesagt, es ist Befehl, ihr dürft heute nicht rauchen, ihr braucht nicht zu stinken wie die Fabrikschlote, wenn die Inspektion kommt.» «Meinetwegen», brummte Stämpfli, und behutsam entfernte er die Glut von seinem Zigarrenstummel und versenkte ihn in die Patronentasche. Plötzlich gab es eine Stauung. Bumms! machten die Köpfe an den Gamellen der Vorderleute. «Heb deine Augen auf», deklamierte Füsilier Nebel, «heute wird's was besonderes geben, der Alte nimmt Parade ab.»

Nach einer halben Stunde schärfster Kontrolle bis zum hintersten Hosenknapf begann dann das göttliche Warten. Eine Stunde zerrann, die zweite schlich vorbei. Die Mannschaft stand in Gruppen neben den Gewehrpyramiden und fror. Beim vierten Zug führte Stämpfli das Wort: «Ich hab's gleich gesagt, es wird wieder nichts sein mit diesem Divisionär! Hat uns nicht vorige Woche schon der Brigadier beschissen? Was muss man da von einem noch höhern Tier erwarten?» «Stämpfli, gib Acht», rief Korporal Nussbauer dazwischen, «der Vögeli spitzt schon lange die Ohren, er wird dich beim Alten verkohlen.» «Das geht mich n'en Dreck an», polterte Stämpfli erst recht los.

«An die Gewehre!» ertönte da die scharfe Stimme Hauptmann Busers. Aus der dichten Nebelwand heraus trat die erste Kompanie und stellte sich in Kolonnen neben der dritten auf. Wie die Berner das Leben von der gemütlichen Seite nehmen, so auch das Soldatenhandwerk. Gelassen warfen sie die Säcke auf den Boden, nahmen ihre Pfeifen hervor und dampften mit dem Nebel um die Wette. Der lange Bill fiel über die Solothurner her: «So, ihr verflixten Musterknaben, habt ihr euere Paradescheichen tüchtig abgefroren? Ihr seid wohl hier oben übernachtet?» «Morgenstund hat Gold im Mund», gab Füsilier Häfeli gelassen zurück. «He, das hat man euch wohl auf euern Universitäten tüchtig eingedroschen, ha, ha!» «Säcke aufnehmen, Gewehre ergreifen!» brüllte Hauptmann Buser. Er war wütend, dass die erste Kompanie sich einfach aufstellte, ohne auf die seinige Richtung zu nehmen.

Im Aerger liess er die dritte in Achtungstellung stehen und berief die Zugführer zu sich. Nach einer Weile fing Füsilier Nebel halblaut an zu erzählen: «Bei uns in Dornach ist mal einer dreissig Jahre mit dem Sack am Buckel in Achtungstellung gestanden. Dann ist er eingeschlafen, und als man ihn nachher weckte, war er unterdessen Grossvater geworden.» Der ganze vierte Zug grinste. «Halt dein Maul!», zischte Wachtmeister Vögeli giftig. «Zu Befehl, Wachtmeister; glauben Sie an den lieben Gott? Ich für mich glaube, dass er uns mal aus dieser Achtungstellung herausführen wird, so gut wie er die Juden aus Aegypten hinausbugsierte. Aber in Gempfen, da pasierte dem Gemeindeammann...!» «Himmelherrgott, willst du jetzt wohl deine Gosche halten, oder ich stecke dir den Brotsack hinein!» «Wie Sie meinen, verehrter Herr.» Nun konnte niemand mehr das Lachen verbeissen. Eine wiehernde Salve platzte los, und der unverwüstliche Stämpfli benutzte die einsetzende Unruhe, den Zigarrenstummel aus der Patronentasche hervorzuklauben und in Brand zu stecken.

«Wer raucht dort hinten?» rief Wachtmeister Vögeli. In der ganzen Kompanie drehten sich neugierige Köpfe nach dem vierten Zug. Einer rief: «Das wird der Nebel sein, Wachtmeister, der Wind bläst ihn in die Höhe.»

Niemand hatte die Rückkehr der Offiziere beachtet. Auf einmal kam Hauptmann Buser mit raschen Schritten näher. «Wachtmeister, was ist das für eine Schweinerei bei ihrem Zug?» «Zu Befehl, Herr Hauptmann, die Schweinerei ist die, das hm... der Nebel raucht, Herr Hauptmann.» «Gut, er soll zu mir kommen.» «Vorwärts, Nebel, zum Alten», hetzte Häfeli. «Gott schenke dir den ewigen Frieden, Laufschrift, hopp, hopp!» Hauptmann Buser bestieg sein Schlachtross und sprengte abseits. Gemütlich trottete der Füsilier Nebel hinter dem Esel des Häuptlings seinem Hochgericht zu. Als der Gewaltige Halt machte, pflanzte sich Nebel in Stellung vor ihm auf, blickte, unendlicher Demut voll, in die Höhe, mit einem Gesicht, das verkündete: Hier bin ich, unschuldiges Opfer aller Erbsünden der Welt; friss mich auf, wenn du magst!

Dann brach der Sturm los: «Du verdammter Schwarzbube, gaff mich nicht so blöd an! Glaubst du etwa, ich durchschaue dich nicht? Spielst du den Idioten und bist der renitenteste Kerl, der je in meiner Kompagnie war. Mit dir werde ich schon fertig, vors Kriegsgericht bring ich dich noch. Zehn Tage Scharfen hast vorläufig, verstanden!» «Zu Befehl, Herr Hauptmann, aber es war ja gar nicht mich, es war der andere Nebel, der, welcher da ringsum in der Luft liegt.» «Was, reklamieren willst du noch? Augenblicklich schweig still! Sitz deine zehn Tage ab, dann beschwere dich, wenn du noch Lust hast. Zehn Tage, dabei bleibt's! Marsch, zum Teufel!» Hauptmann Buser fuchtelte so wild mit der Reitgerte, dass der Esel sich zu bäumen anfangte. In einem strammen Galöppchen entfernten sich die zwei.

«Wieviel?» fragte Stämpfli, als Füsilier Nebel seelenruhig in die erwartungsvollen Reihen zurückkehrte. Nebel hob alle zehn Finger und streckte sie als leuchtendes Symbol seines Martyriums gen Himmel.

«War's schön?» meinte Borer. «Hm, wie man's nimmt, wir haben uns ein wenig ausgesprochen, ich und der Häuptling. Merkwürdig, was so ein Mensch für Ideen hat. Wir einigten uns auf zehn Tage. Nachher kann ich mich noch beschweren, also sozusagen Rabatt hat er mir gegeben. Aber jetzt Kinder, macht euch bereit, dem Alten sein Esel ist wild geworden. Seht, wie er Sprünge macht; balde, ach balde springen auch wir.» Nebel war jederzeit ein Meister im Erfassen militärisch kritischer Situationen. Wie ein Tiger stürzte jetzt der Alte auf seine Kompagnie los.

«In Kompagniekolonnen Sammlung! A...ung, — ett! Front links! Front links!» Das war das berühmte Karussell, eine Spezialübung Hauptmann Busers, die Anwendung fand, wenn er mit seinen Leuten was auseinanderzusetzen hatte, das er mit Worten nicht ausdrücken konnte. Wehe dem Zuge, der das Vergnügen hatte, an der Peripherie dieses kreisenden Menschenrades zu schwingen, er konnte sich buchstäblich auf die Socken machen! Nach drei Runden trat das Gesetz der Zentrifugalkraft in Erscheinung. Da fiel einer zurück, dort einer; ihre Lungen versagten; erbarmungslos wurden sie weggeschleudert. «Bremsen, bremsen», schrie Nebel, «wir haben schon einen Gefreiten verloren, wollen wir denn an Intelligenzschwund zugrunde gehen?»

In diesem Moment geschah etwas Unerwartetes. Wachtmeister Vögeli, der wie ein tollgewordenes Nashorn schnaubte und beständig vorwärts, vorwärts brüllte, stolperte über einen Grasbüschel. In prächtigem Bogen sauste er durch die Luft und landete, die Arme weit ausgebreitet, bei Mutter Erde.

«Ans Vaterland, ans teure schliess dich an, das halte fest!» rief Nebel ihm zu, bevor er unter einem Knäuel von Leibern, Beinen, Gewehren und Tornistern verschwand. Herr Buser konnte lange brüllen: Front links, Front rechts; das war für die Katz. Die treffliche Kriegsmaschine lotterte auseinander und stand von selber still, wie ein kreisendes Feuerwerk, dem das Pulver ausgeht.

Draussen auf der Landstrasse, einige Dutzend Meter von diesem Zusammenbruch entfernt, hielt ein feldgraues Auto mit dem Fähnchen des Divisionskommandanten. Der Oberst sagte zum meldenden Major: «Was ist das dort für ein dummes Sache? Sagen sie, das Hauptmann soll solches Sache sein lassen, es hat keinen Zweck.» Herr Buser sass wie vom Donner gerührt auf seinem Klepper. Unbeweglich, mit offenem Munde, starrte er bald auf das Durcheinander zu seinen Füssen, bald nach dem davonsausenden Auto mit dem rotweissen Wimpel. Er gewann die Fassung erst wieder, als Wachtmeister Vögeli vor ihm auftauchte, in der Rechten ein unbestimmbares Etwas hochhielt und meldete: «Herr Hauptmann, soeben habe ich Füsilier Stämpfli ertappt, dass er Rauchzeug in der Patronentasche aufbewahrt.» «Fahr zum Kuckuck, dummer Teufel!» zischte Herr Buser, wandte sich um, gab seinem Ross die Sporen und galoppierte übers Feld davon, einen Schauer von Erdschollen hinter sich schleudernd.



Einzelabschlachtung.

Zeichnung von E. Siegwart.